

„Internationalität (hmm)ist wichtig“

– zentrale m.E. in der Literatur häufig angeführte Argumente

- Notwendige Attraktivierung des jeweiligen Hochschul- und Wirtschaftsstandorts im globalen Wettbewerb um „die besten Köpfe“
- Beförderung globalisierter akademischer Beruflichkeit
- Ausbau und Festigung transnationaler (wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, politischer) Netzwerke

– m.E. seltener angeführte Argumente

- Ermöglichung der Reflexion der eigenen sozialen und epistemischen Position in der postkolonialen (the West) und zunehmend ökonomistisch regierten Welt (Universitäten sollten entsprechende Strukturen schaffen)
- Verlernen epistemischer Selbstgewissheit/Borniertheit (UseSs)
- Bildungserfahrung von Studierenden: Ein anderer werden, und zwar ein verantwortlicher Anderer (UseSs)
- Dekonstruktive Schwächung von Zugehörigkeitsordnungen (UseSs)
- Möglichkeitsräume für „postkommunitäre Solidarität und Verantwortung“ (UseSs)

Wolfgang Nitsch (2013) North-South and South-South Complementarity in Educational Research Cooperation – a Personal Statement

“On the other hand we have to recognize that nearly all of us are – in different ways and means – involved in these structural relationships producing colonialism, racism, social classism, hetero-sexism or able-ism, which after all makes it easier to learn from each other’s complex, changing social positions and connected experiences within a globalized colonialist and post-colonialist world: White middle-class Europeans [not only them] can learn self-critically from white Africans [not only from them] how to transform within and beyond old and new colonizing structural relationships. Educationists who had to work in the Apartheid education system can learn from colleagues in East Africa who had an opportunity much earlier to build a post-colonial system of mass education based on an African lingua franca and on indigenous knowledge. People of color and people, who are the objects of social classism and hetero-sexist neo-patriarchy, in Africa or in Europe, can learn from each other’s approaches and innovations in liberating and progressive education and community work.”

Internationalisierung: Eigene Traditionen natio-ethno-kultureller Zuschreibung (durch Wissenschaft)/hegemonialer Repraesentationssysteme reflektieren

Episteme und Subjektivierung

„Die verschiedenen Weisen, mit denen schwarze Menschen und schwarze Erfahrungen in den dominanten Repraesentationsregimes positioniert und unterworfen wurden, waren Effekte einer gezielten Ausübung von kultureller Macht und Normalisierung. Wir wurden durch jene Regimes nicht nur in Sinne von Saids `Orientalismus´ innerhalb der Wissenskategorien des Westens als unterschiedene und andere konstruiert. Vielmehr hatten sie die Macht, uns dazu zu bringen, daß wir *uns selbst* als `Andere´ wahrnahmen und erfuhren“

(Stuart Hall 1994: S. 29f)

Internationalisierung ist nicht per se gut und nicht per se schlecht. Wir müssen immer über das Maß nachdenken, das uns hilft, zu unterscheiden, was in diesem Fall –Internationalisierung – gut und schlecht heißen kann

Welche epistemischen und sozialen Schließungen (und welche Öffnungen) ereignen sich im Medium der Internationalisierung der Universität?

Reflexion dieser Verhältnisse und Erschwerung epistemischer und sozialer Schließungen als Teil jeder Internationalisierungsstrategie

„Universität ist ein Grenzort, wo die Normalität des ordentlichen Lernens und Wissens überschritten wird durch ein Übermaß des Außerordentlichen und Anomalen“

(Waldenfels, Bernhard (2009, S. 24): Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung, Frankfurt/Main: Suhrkamp).

Universität Ort der Befragung der Grenzen
epistemischer Ordnungen

„Keine Institution ist unsterblich, aber es gibt Institutionen, die unentbehrlich sind, um eine bestimmte Lebensform aufrechtzuerhalten [...]

Natürlich hat die Universität wie jede Institution ihre Außenbezüge, indem sie öffentliche Aufgaben übernimmt, und ihre interne Normalität, wozu auch ein Forschungs- und Lehralltag gehört; doch die entscheidenden Impulse verdankt sie der *Infragstellung* vorgegebener Wissensbestände, fertiger Methoden und Regeln, der *Abweichung* vom Bewährten, der *Überschreitung* vorhandener Grenzen. Sie ist ein Ort der Ungeduld und der Widerständigkeit“ (Waldenfels 2009: 11 und 13).

Waldenfels, Bernhard (2009): Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

„Erst mit Egalisierung der Einheit von Forschung und Lehre in der Massenuniversität des späten 20. Jahrhunderts, durch die sich die Wissenschaftsfreiheit mit dem Recht auf Bildung verschränkt, ist die Universität zur *Universität der Demokratie* geworden“ (Brunkhorst 2004: 88).

Hochschulbildung als Weltbürger/innenrecht (im Anschluss an Dahrendorf 1965)

Internationalisierung der Universität muss, will sie nicht partikulare Interessen bedienen, mit Demokratisierung der Universität in der Weltgesellschaft einhergehen

(M) Ein dreifaches Maß

- Trägt Internationalisierung zur Stärkung der Idee der Universität bei?
- Trägt Internationalisierung zur Stärkung des allgemeinen Weltbürger/innenrechts auf universitäre Bildung bei?
- Trägt Internationalisierung zur Schwächung der Kategorisierung des Menschen bei?

Dieses Maß führt zu

- Kritik der Ökonomisierung der und durch die Universität
- Kritik sozialer Schließungsprozesse an und durch die Universität
- Kritik der Kulturalisierung der Differenz an und durch die Universität

PROBLEMATISIERUNG A

Was hält die Universität zusammen?

„Das, was alles zusammenhält, ist das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit. In diesem Sinn werden die Hochschulen als ökonomische Unternehmen auf dem Wissensmarkt verstanden, Bildung als eine Investition, Studierende als Kunden. Wissen und Wissenschaften werden in Wert gesetzt.“

Alex Demirovic (2008). Die neoliberale Reorganisation der Hochschulen und die Perspektiven kritischer Wissenschaft [http://archiv.labournet.de/diskussion/arbeitsalltag/bildung/demirovic.html]

„Zukunftskonzepte haben zum Ziel, die universitäre Spitzenforschung in Deutschland auszubauen und international konkurrenzfähiger zu machen. Gegenstand der Förderung sind alle Maßnahmen, welche die Universitäten in die Lage versetzen, ihre international herausragenden Bereiche nachhaltig zu entwickeln und zu ergänzen und sich als Institution im internationalen Wettbewerb in der Spitzengruppe zu etablieren.“

DFG (2010): Zukunftskonzepte zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung, online im Internet <http://www.dfg.de/foerderung/programme/exzellenzinitiative/zukunftskonzepte/index.html>. (Abruf 12.10.2011)

Ökonomie und Universität – zwei Tendenzen

- Universitäten sind vermehrt gehalten, in Forschung und Lehre ökonomisch „effizient“ zu sein, was *der* Universität dann zum Problem wird, wenn das Verhältnis von „Aufwand und Leistung“ das „Streben nach Erkenntnis“ als erste Leitlinie des Handelns an den Universitäten verdrängt
- Universitäten sind zweitens vermehrt gehalten (ein zunehmend nicht mehr als äußerer Zwang erlebter Zwang), ihre Gegenstandsfelder und Themenbereiche so zu wählen, dass sie letztlich einen ökonomistisch taxierbaren Nutzen erbringen, was *der* Universität zum Problem wird, da das die Universität konstituierende, produktive und spannungsreiche Verhältnis zwischen jener von unmittelbarem Nutzen für soziales Handeln und gesellschaftliche Re-Produktion relativ entlasteten Erkenntnis und der Zweckdienlichkeit/Nützlichkeit der Erkenntnis nicht nur zu Gunsten des letzteren verschoben wird, sondern Zweckdienlichkeit und Nützlichkeit zudem einseitig einer ökonomistischen Definition unterworfen werden.

PROBLEMATISIERUNG B

„So ist [nicht nur] bekannt, dass beispielsweise SchülerInnen aus bildungsfernen oder sozial schwachen Familien deutlich seltener ein Studium aufnehmen, [sondern auch, dass] Personen mit Migrationshintergrund mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit das Studium abbrechen und beide Personenkreise seltener eine wissenschaftliche Karriere anstreben als Kinder aus akademisch geprägten Haushalten“

(De Ridder/Leichsenring/von Stuckrad 2008: 42).

„Die soziale Herkunft hat in der wissenschaftlichen Karriere an Bedeutung zugenommen. [... *So zum Beispiel:*] Der Zugang in oberen Etagen der Wissenschaft stellt sich für Frauen nicht nur schwieriger dar als für Männer, sodass sie immer noch unterrepräsentiert sind, sondern ihr Erfolg ist auch stärker von einer privilegierten Herkunft abhängig. Ähnliches gilt für Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bzw. mit ausländischem Geburtsort, da sie deutlich häufiger eine privilegierte Herkunft haben als jene mit deutscher Staatsangehörigkeit und in Deutschland geborene Personen“

Christina Möller (2014) Als Arbeiterkind zur Professur? Wissenschaftliche Karrieren und soziale Herkunft. *Forschung & Lehre*, 6/14, S. 455

Einige mögliche „Internationalisierungseffekte“

- Stärkung nationaler Eliten durch Internationalisierung?
- Uniformierung globaler Wissenschaftskultur?
- Durchsetzung einer globalen technisierten, warenförmigen Alltagskultur?

- Internationalisierung als Medium zur Durchsetzung einer „neoliberalen“ Wissenschaftskultur (auch zu Hause)?
- Das heißt auch: Durchsetzung eines bestimmten Wissenschaftssubjekts (durch Selektion und Subjektivierung)?
- Intensivierung der Prekarisierung des Wissenschaftsberufs fuer viele durch Erhöhung von Konkurrenz durch Internationalisierung?
- Bestärkung einer segmentären Wissenschaftslandschaft (Exzellenz und Non-Exzellenz) durch Internationalisierung?
- Zurückdrängung der Idee der Universität an wenige („exzellente“) Orte?
-

„Die Internationalisierung des Studiums stellt zweifellos eine Bereicherung für alle Beteiligten dar: Studierende haben im Rahmen eines Auslandsstudiums die Chance, neue Perspektiven auf ihr Fach kennenzulernen, inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, die an Hochschulen ihres Heimatlands weniger stark repräsentiert sind und – eine nicht zu vernachlässigende Komponente – zu lernen, sich über fachliche Inhalte in einer Fremdsprache zu verständigen. Über diese fachbezogenen Chancen hinaus kann ein Studium im Ausland positiv zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beitragen und ihnen die Möglichkeit bieten, Kontakte zu Menschen in anderen Ländern zu knüpfen, die potenziell auch für das spätere Berufsleben relevant sind. Aber auch Lehrende und Studierende im Heimatland können von der gemeinsamen Arbeit mit ausländischen Studierenden profitieren, z.B. indem – je nach Fach in unterschiedlichem Ausmaß – bisher als selbstverständlich angesehene Sichtweisen auf Probleme relativiert werden und Beispiele aus anderen kulturellen Kontexten in Diskussionen eingebracht werden“

Annelie Knapp (2012: 11f) Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium: das MUMIS-Projekt [Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium] In: Adelheid Schumann (Hg.) Interkulturelle Kommunikation in der Hochschule. Zur Integration internationaler Studierender und Förderung Interkultureller Kompetenz. Bielefeld: transcript

ABER

„Nahezu 50 % Prozent aller Studierenden mit einer anderen als der deutschen Staatsbürgerschaft verlässt die Hochschule ohne Abschluss“

(Andreas Pinkwart 2013: 36. Forschung & Lehre; Deutscher Hochschulverband)

„Interkulturelle Öffnung“

Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu Internationalität und Interkulturalität an Hochschulen. Erfahrungen aus dem Konrektorat für Interkulturalität und Internationalität an der Universität Bremen (Heinrich-Böll- Dossier zu Hochschule und Diskriminierung; in Vorbereitung)

- **Anerkennung** von ethnischer, kultureller und sprachlicher Vielfalt als Ausdruck der gesellschaftlichen Realität.
- **Befragung** der Institution, ob die Räume, die Leitideen, die Regeln, die Routinen, die Führungsstile, die Ressourcenverteilung sowie die Kommunikation nach außen und die Einstellungen der Akteure im Hinblick auf die (sprachlich-kulturelle) Vielfalt gerecht und effektiv sind.
- **Anpassung** der Institution in ihren Strukturen, Methoden, Curricula und Umgangsformen an die vielen Dimensionen heterogene Gruppe von Studierenden und akademischem sowie Verwaltungspersonal.
- **Reorganisation**, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen zu Interkulturalität und Diversity in allen Politik- und Arbeitsbereichen von Hochschule -> Querschnittsaufgabe/-politik und Leitungsaufgabe.

Transnationale Öffnung der Universitäten – einige Ideen

- Wie kann über Internationalisierungsstrategien der Zugang zur Universität stärker von sozialer Zugehörigkeit entkoppelt werden?
- kritische Reflexion distributiver Verhältnisse (Verteilung von Noten, drop-out-Quoten etc. mit Blick auf Differenzlinien)
- um die Förderung sozio-ökonomisch schlechter gestellter natio-ethno-kultureller Positionen
- die Thematisierung der Auswahl Lehrender (wie viele Professor/-inn/-en „mit Migrationshintergrund“ (Repräsentation des Nationalstaates) lehren an der jeweiligen Fakultät? Welche symbolische Bedeutung haben diese Verhältnisse? Wie wirkt sich dies auf das Verständnis und die Erfahrungen der Zugehörigkeit von Studierenden aus, die als Studierende mit Migrationshintergrund gelten?)
- Forschung, die Reflexion globaler, postkolonialer Positionen (in Forschergruppen strukturell ermöglicht)
- Thematisierung von natio-ethno-kulturellen Diskriminierungserfahrungen an der Hochschule
- was heißt es, als Schwarze Forscherin in einer sich vornehmlich weiß verstehenden und inszenierenden Universität zu arbeiten?
- diskriminierungsreflexive Workshops für das Verwaltungspersonal als Bestandteil beruflicher Praxis
- Wie kann Internationalisierung zur Verflüssigung globaler hegemonialer Verhältnisse beitragen?
- Forschung notwendig zu: Welche Machtverhältnisse werden in „internationalen“ Kooperationen re-produziert und welche außer Kraft gesetzt? Welche sozialen und epistemischen Konstellationen setzen sich durch? Welche Differenzzuschreibungen werden in „internationalen“ Kooperationen befördert?
- Wie kann über Internationalisierungsstrategien Wissen in Form und Inhalt an und durch die Universität pluralisiert werden?
- Wie können über Internationalisierungsstrategien akademische Kulturen der Universitäten des globalen Nordens provinzialisiert werden?
-

ABER- ZUSCHREIBUNGSREFLEXIVITÄT ist wichtig

„An der Folkwang Universität der Künste kommen über 30 Prozent der mehr als 1.400 Studierenden aus nahezu allen Ländern der Welt. Dieser hohe Anteil an Bildungsausländerinnen und -ausländern als Konsequenz der Internationalisierungsstrategie im Wettbewerb um die „besten Talente“ führt zu der Betrachtung einer weiteren relevanten Diversitäts-Dimension im Lehr- und Lernkontext: „die nationale Herkunft/Ethnie“ der Studierenden.“

(Spielsberg, Karoline (2013) Diversität als hochschuldidaktisches Prinzip. Ein Praxisbeispiel zur Internationalisierung der Hochschullehre an der Folkwang Universität der Künste. In: Chancen erkennen – Vielfalt gestalten – Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz)

Kulturalisierung

- Essentialisierung, Homogenisierung
- Problematische Gleichsetzung von Kultur = Nation
- Vernachlässigung anderer Zusammenhänge und Differenzlinien (Wer interessiert sich für die sozio-ökonomischen Milieus, aus denen Student/innen mit ghanaischer Staatsangehörigkeit stammen?)

- Vernachlässigung der faktische Heterogenität von Gruppen
- Vernachlässigung der Spielräume von Menschen, sich von Zugehörigkeiten abzusetzen (*we are not cultural dopes*)
- Vernachlässigung kultureller Mehrfachzugehörigkeiten

- Handeln von Personen, die (von Organisationen) als „kulturell Andere“ betrachtet werden, kann jederzeit mit „Kultur“ erklärt werden
- mit dem Erklärungsmuster „die Kultur der Anderen“ kann jederzeit erläutert werden, warum die Anderen nicht passen, schwierig sind, scheitern („Culture as an excuse“)

- „Kultur“ als Erklärungsmuster sagt damit viel über den kulturellen Ort aus, an dem das Muster Verwendung findet (Kulturen des Interkulturellen: Othering, Exotisierung)